

Vorlesung: Philosophische Gesellschaftstheorien

Smail Ropic
Wintersemester 2018/19

Handout zur Vorlesungsstunde am 29. 10. 2018

Der Ansatz der soziologischen Systemtheorien Parsons' und Luhmanns

(1) Den Anknüpfungspunkt der soziologischen Systemtheorien von Talcott Parsons und Niklas Luhmann bildet die Allgemeine Systemtheorie, die Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelt wurde. Im Anschluss an Ludwig von Bertalanffy, der sie mitbegründet hat, lässt sich ein allgemeiner Systembegriff von einem biologistisch spezifizierten unterscheiden, der wiederum in einem weiten und einem engen Sinne verwendet werden kann. Das Definieren des Begriffs des Systems im Allgemeinen ist die Wechselwirkung von Elementen im Sinne von Rückkopplungseffekten. Der *biologistische* Systembegriff bezieht sich auf Strukturzusammenhänge, die zweckgerichtet erscheinen und zugleich kausal zu erklären sind. Der *weite* biologistische Systembegriff stellt die System-Umwelt-Relation ins Zentrum, der *enge* biologistische Systembegriff orientiert sich am Binnenverhältnis eines Organismus. Parsons überträgt den engen, Luhmann den weiten biologistischen Systembegriff auf Gesellschaften.

(2) Das Ausgangsproblem soziologischer Systemtheorien ist die „doppelte Kontingenz“ von Interaktionen“: Darin ist insofern eine doppelte Unbestimmtheit im Spiel, als das Verhalten anderer nie vollständig vorhersehbar und das eigene nicht eindeutig festgelegt ist. Eine Theorie sozialer Systeme muss erklären, wie sich angesichts dieser Unbestimmtheiten stabile gesellschaftliche Strukturen herausbilden.

(3) Parsons vertritt die These, dass ein Ausgleich zwischen den heterogenen Interessen sozialer Gruppen nur auf der Basis eines übergreifenden normativen Konsenses herbeigeführt werden kann. Er wendet sich hiermit gegen die Auffassung Hobbes', dass gesellschaftliche Stabilität auch auf der Basis des wohlverstandenen Selbstinteresses der Individuen herbeigeführt werden kann.

(4) Nach Luhmann ist Parsons' These, dass jede soziale Ordnung gemeinsam akzeptierter Werte bedarf, weder verifizierbar noch falsifizierbar und damit ein sinnloser Satz.

(5) Rousseau vertritt im *Diskurs über die Ungleichheit* in Bezug auf das Problem, was die Gesellschaft vor einem Krieg aller gegen alle bewahrt, eine Position, die sich von Hobbes, Parsons und Luhmann gleichermaßen unterscheidet. Nach Rousseau kommen die Mitglieder einer Gesellschaft nicht umhin, sich in ihren Selbstbeschreibungen zu gemeinsamen Werten zu bekennen, was jedoch faktisch den Charakter eines ideologisch durchtränkten Pseudokonsenses habe.